Im Weinberg des Herrn

Autor(en): Krummenacher, Joh.

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: Jahresbericht der Inländischen Mission

Band (Jahr): 79 (1942)

PDF erstellt am: 26.05.2024

Nutzungsbedingungen

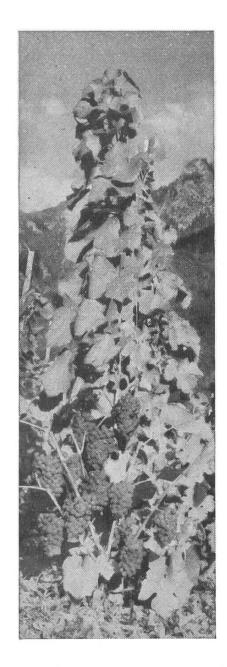
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



Im Weinberg des Zerrn

Die neue Diasporakirche von Oberstammheim, deren Bild die erste Umschlagseite unseres Berichtes schmückt, ist Symbol. Wir lieben es, unser Land nicht nur in seinen Seen und Bergen, in seinen Firnen und Tristen zu besingen, sondern auch in seinem Rebgelände. Rebland bedeutet Sonne und Heiterkeit im heimatlichen Landschaftsbild. – Es gehört zu diesem Landschaftsbilde, daß in den Rebbergen die alten Kirchlein stehen und mit ihrem sestgebauten Turm hinausweisen zu ewiger Heimat, zum ersten Eidgenossen, dem Bundesgott unserer Väter.

So steht das neue Kirchlein von Oberstammheim wie ein altvertrautes Wahrzeichen sonnig im sonnigen Rebhang des Zürcher Weinlandes. Wenn man es sieht, wie es mitten aus Rebland und Wiesenhang einem entgegengrüßt, muß man sast unwillkürlich an ein Vild denken, das der Prophet Isaias im Alten Bund geschildert hat:

"Einen Weinberg hatte mein Freund auf fruchtbarer Höhe. Er grub ihn um, entsteinte ihn und pflanzte ihn mit edlen Reben an. Er baute darin einen Turm, hob eine Kelter aus und hoffte, daß er Trauben trage." (Is. 5, 1 f.)

Das Kirchlein im Rebberg ist Symbol der Kirche Gottes und Symbol unserer Verbundenheit mit Kirche und Heimat.

Der Hausvater

In seinen letzten Reden mit den Pharisäern erinnerte Christus an das Bild vom Weinberg aus dem Alten Bund und stellte es auch ins Neue Testament hinein: "Ein Hausvater legte einen Weinberg an, umgab ihn mit einem Zaun, grub eine Kelter darin und baute einen Turm." (Matth. 21, 33.)

Aus den Worten des Propheten wie aus der Schilderung des Herrn sehen wir die Sorge Sottes um seinen Weinberg, die Kirche. – Wir Ratholiken brauchen kaum nachzublättern in den Annalen der Apostelund Kirchengeschichte, um dies Zesorgtsein Sottes um seine hl. Kirche zu belegen. In unserem Slauben sind wir zum voraus schon überzeugt davon. Und wenn wir nur mit offenen Augen und verstehendem Herzen zum sichtbaren Oberhaupt der Kirche ausschauen, können und müssen wir Sottes Vatersorge bewundern, die unserer hl. Kirche in der schweren Zeit des zweiten Weltkrieges in Papst Pius XII. einen ebenso weisen wie frommen Hausvater gegeben hat.

Der Papft und fein Jubiläum

Am Feste Christi Himmelsahrt vereinten sich die Herzen der katholischen Welt mit dem Heiligen Vater, um betend und opfernd sein silbernes Bischofsjubiläum zu seiern. Nach seiner Wahl zum Papste hatte Pius XII. den Kardinälen erklärt, er weihe sein Pontisikat der Menschbeit. Wir hörten diesen Gedanken wieder, als er am Vorabend seines Jubelsestes am Radio eine hochstehende Votschaft durch den Aether sandte und sich "in väterlicher, inniger Verbundenheit mit den Millionen Christsgläubiger auf der ganzen Welt" fühlte und in Mahnung und Gebet dem Frieden in der entzweiten Menschheit ein so treu besorgtes Wort redete. Deutlicher noch nahm dieser Gedanke Gestalt an, als der Heilige Vater am Aufsahrtsmorgen in die St. Peterskirche ging und am Papstaltar als der Hohepriester der Weltkirche das hl. Opfer darbrachte "für sein Volk", so wie jeder Vischof und jeder Pfarrer es allsonntäglich zu tun verpflichtet ist. Im Vericht über diese Feier wird die Beteiligung des Volkes als besonderes Glanzzeichen hervorgehoben: "Es war eine der größten Feiern, die Rom se gesehen, nicht durch den Prunk der Zeres



Der Beilige Bater Papft Pius XII. erteilt den Segen

monien, sondern vielmehr durch die noch kaum gesehene aktive Teilnahme des Volkes." Das Volk spürt, wie der Papst sein Pontisikat der Menscheit weiht.

Unserer Diaspora hat sich Papst Pius XII. noch in besonderer Weise als Freund und Hausvater er wiesen. Durch die frühern Ferienausenthalte und verschiedene Reisen sind ihm die kirchlichen Verhältnisse der Schweiz recht wohl vertraut. Es mutet uns sast wie väterliches und freundnachbarliches Wohlwollen an, wenn er im vergangenen Herbst dem Pfarrer von Heerbrugg schreiben ließ: "Der Heilige Vater hat Ihren Vrief, in dem Sie seinen Segen auf die Pfarrkirche erslehen, deren Vau Sie unternehmen, und die dem seligen Vruder Klaus geweiht werden soll, erhalten. Ich habe die Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß Seine Heiligkeit sehr gerne die fromme Vitte annimmt, und daß sie allen denen, die Ihnen bei dieser schweren Aufgabe mithelsen, allen Ihren Pfarrkindern, und in erster Linie Ihnen selbst, als Unterpfand überreicher göttlicher Gnaden seinen ganz besondern apostolischen Segen spendet."

Vor Jahren hatte der heutige Papst auf der Durchreise einmal in der Herz Jesukirche von Lausanne die hl. Messe gelesen. Diese Pfarrei bereitet nun in einem Außenquartier den Bau einer neuen Kirche vor und hält dort einstweisen im Magazin eines Baugeschäftes Gottesdienst. Als der Heilige Vater davon Nachricht bekam, ließ er dem H. H. Pfarrer schreiben: "Seine Heiligkeit Papst Pius XII. bekundet für die nots dürftige Kirchgemeinde von Montoie sein wärmstes Interesse und sleht Gottes reichsten Segen über den Ausbau und die Organisierung der neuen Pfarrgemeinde herab."

Einem Pfarrer von Genf, der seine Bausorgen dem Heiligen Vater perstönlich anempfohlen hatte, schrieb er eigenhändig zurück: "Von ganzem Herzen segnen Wir den H. H. Pfarrer Carlier sowie alle Wohltäter, die ihm helsen zum Bau der St. Theresienkirche in Genf."

Wenn wir so sehen, wie der Heilige Vater mit seinen weltweiten Sorgen auch an Einzelsorgen unserer Diaspora denkt, steht das Vild des biblischen Hausvaters vor uns. Wir fühlen uns auch auf hartem Diasporasboden wohl geborgen unter der Liebe und dem Segen dieses Hausvaters, den der himmlische Weingärtner unserer hl. Kirche in einer so stürmisch aufgeregten Zeit gegeben hat. Und unsere Sebete und Slückwünsche zu seinem Jubiläumssahr steigen auch weiterhin für ihn zum Himmel auf.

Diasporapriester und ihre Arbeit

"Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit einem Hausvater, der gleich am frühen Morgen ausging, Arbeiter für seinen Weinberg zu dingen. Als er um die dritte Stunde ausging, fand er andere und sagte zu ihnen: Seht auch ihr in meinen Weinberg. Um die sechste und neunte

Jahresbericht 1942

9

Stunde machte er es ebenso. Als er um die elste Stunde ausging, fand er andere. Er erwiderte ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg." (Nach Matth. 20, 1-8.)

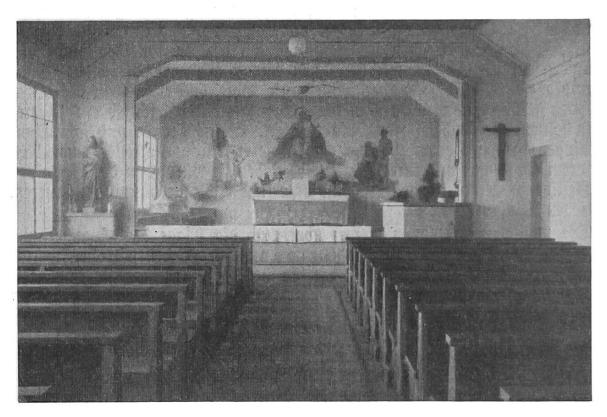
Auch im Weinberg unserer Diaspora sind stets neue Arbeiter vonnöten. Jahr um Jahr kann und muß die Geelsorge für die Ratholiken, die in andersaläubigen Gebieten wohnen, ausgebaut werden. Jahr um Jahr braucht es immer mehr Priester, die diesen sorgenvollen und gefährdeten Teil im Weinberg des herrn bes treuen. Obwohl diese Priester vielfach schwerste geistige und körperliche Strapazen ertragen und schonungslos sich für ihr Apostolat aufopfern muffen, finden wir bei ihnen immer wieder wohltuende Freude und gottbegeisterte Hingabe. "Ich danke Gott, daß er mich in die Diaspora geführt hat und dazu in diese Grenzgemeinde", schrieb ein Pfarrer in seinem Begleitbrief zum Jahresbericht. Seine Freude und sein Dank klingen in den Herzen der Mehrzahl unserer Diasporapriester nach. Mit ihrem Opfermut und ihrer Hirtenliebe stehen sie würdig an der Seite des Heiligen Vaters und tragen seine väterliche Obsorge hinaus zu unserem lieben Diasvoravolk.

Die meisten unter ihnen dürfen aber auch die Klage des Evangeliums zu der ihren machen: "Wir haben die Last und Hige des Tages getragen." Da sinden wir Priester, die für ihre Gläubigen, ja für den göttlichen Herrn selber nur eine armselige Notkapelle haben und in großen Bausorgen leiden, und andere, die in dringender Notwendigkeit fast ohne Mittel bauen mußten und nun schwere Schuldenlasten zu tragen haben. Wenn hin und wieder ein geplagter Diasporapsarrer halb in ironischem Scherz, halb in sorgenschwerem Ernst meint, er arbeite mehr im Steinbruch des Herrn als im Weinberg Gottes, ist dies Vild gar wohl zu versteben.

Last und Hitze und "Steinbruchmühen" bringen auch die weiten Entsternungen. So muß der Pfarrer von Rolle klagen, daß in dieser Zeit, die ihm die Hilfe des Autos versagt, die Unterrichtsorte vermehrt werden mußten, und der Pfarrer von Biel zählt außer den gut 6000 Katholiken in der Stadt noch 1320 in 70 Außendörfern seiner weitverzweigten Pfarrei. Pfarreien, deren Gebiet so groß und noch größer ist als z. B. der Kanton Zug, bedeuten für die Seelsorger wirklich "Last und Hitze des Tages" und legen ihnen körperliche Leistungen und seelische Mühen auf, die Bedauern und Bewunderung zugleich verdienen.

Ungleich größer aber sind Hite und Last geistiger und seelischer Sorgen. Die Pfarrei Liebfrauen in Zürich zählte unter ihren 11 000 Ratholiken 10 267 Adreßänderungen, wovon nur gut 2500 ihr Domizil innerhalb der Pfarrei wechselten, während die andern 7700 nach auswärts zogen oder von auswärts zugewandert kamen. Dies ständige Kommen und Sehen sinden wir auch in den Statistiken und Berichten von vielen andern

Pfarreien. Unter den 73 Firmlingen von Hombrechtikon sind 10 Ranstone und dazu noch das Ausland vertreten. Es gehört förmlich zur Eigensart der Diaspora, daß der Priester seden Tag Neuangekommene aufsuchen und seden Sonntag vor einer neuen Pfarrei predigen muß. Dieser unsaufhörliche Bevölkerungswechsel und die bunte Mischung des Pfarrvolkes fordern eine unermüdliche Umstellung und Anpassungsfähigkeit der Seelsorge. Da wird das apostolische Programm vom "Allen Alles werden" geradezu alltägliche Notwendigkeit.



Die Liebfrauentapelle von Gelterkinden

Mühsamer und schwerer noch ist das Versagen aller Sorge und Arbeit im Weinberg des Herrn zu ertragen. Eine kleine neugegründete Misssionsgemeinde hatte im Verichtsjahr keine einzige rein katholische Trauung; alle drei kirchlich getraute Vrautpaare waren gemischt; und neben diesen drei gab es vier Vrautpaare von Katholiken, die sich nicht wollten kirchlich trauen lassen. Und eine Stadtpfarrei zählte neben 119 kirchslichen Trauungen 130 Vrautpaare, welche die kirchliche Trauung verschmähten. Die ganze Schestatistik des abgelausenen Diasporajahres, die eigentlich ein Freudenlied von hoher Verusung und hl. Weihegnade sein könnte, singt das Lied von Enttäuschung und Weh im Herzen so vieler Diasporapriester. Insgesamt wurden 2210 ganz katholische Vrautpaare getraut; dazu kommen 1621 gemischte Sehen und 588 unkirchliche Trausungen, also 2209 Trauungen, von denen der vierte Teil ganz unkirchlich

und drei weitere Viertel nicht ganz im Geiste der hl. Kirche geschlossen wurden. – Leider ist die Zahl der unkirchlichen Trauungen höchst unzus verlässig, da viele Priester sich keine Rechenschaft geben über diese bedauerliche Erscheinung in ihrem Pfarrvolke. Und dabei ist der Abfall wegen Heiraten nur ein kleiner Teil der ganzen Abfallgefahr und Abfallbewegung im Missionsfeld unserer Diaspora. Die paar Hundert Ronversionen, die der Kirche zwar in den meisten Fällen ganz glaubensvolle Glieder bringen und so innerlich einen großen Ausfall überwiegen, vermögen rein zahlenmäßig den schweren Verlust in der Diaspora nicht zu decken. So spricht die Zahl der unkirchlichen Trauungen von Priestersorge, die den verirrten Schäflein nachzugehen sich bemühte, und von Priesterweh, das sich betend und büßend um die verlorene Gnade solch bedauernswerter Pfarrkinder sorgt. Dies Weh greift einem jeden guten Christen ans Herz, wenn er von der Drohung weiß, die Gott über den undankbaren Weinberg spricht: "Ich will ihn zur Wüste machen. Man soll ihn nicht beschneiden und behacken; Dornen und Disteln sollen dort wuchern, und den Wolken des Himmels will ich verbieten, ihm Regen zu spenden." (Is. 5, 6.) "Wer nicht in mir bleibt, wird wie ein Rebzweig hinausgeworfen und verdorrt; man rafft ihn auf und wirft ihn ins Reuer zum Verbrennen." (Ioh. 15, 7.)

Auf diesem düstern Hintergrund leuchtet aber der Segen einer weit aussgebauten und sorgsam eifrigen Diasporaseelsorge umso lichter auf. Hinter Papst und Priester schauen wir im Weinberg des Herrn den göttlichen Weingärtner selber, von dem Christus sagt: "Mein Vater ist der Weinsgärtner. Jeden Zweig, der Frucht bringt, reinigt er, daß er noch mehr Frucht bringe." (Joh. 15, 3.)

Das Anbauwerk des Glaubens

Vom Andauwerk unseres Landes spricht heute alles. Es gereicht dem Schweizervolk zur Schre, daß alles sich so sehr müht, aus unserem guten Beimatboden möglichst reiche Frucht zu ziehen, um unser Volk vor Hunger zu bewahren. Auch im Weinberg des Herrn geht dies Mühen um die Pflanzung Gottes unermüdlich und segensreich voran. Als erster pflanzte Gott selbst das Edelreis hl. Glaubens ins menschliche Erdreich ein. Der Psalmist singt ihm dafür Lob:

Einen Weinstock hobst du aus Aegyten aus ... und pflanztest ihn. Du gabst ihm Raum, daß er Wurzel schlug und das Land erfüllte. Sein Schatten bedeckte die Berge und seine Ranken die Zedern Gottes. Er dehnte seine Reben bis zum Meere aus und seine Zweige bis zum Strom. (Ps. 79, 9–12.)

Auch in unserer Heimat gab es einst die glückliche Zeit, in der alles Volk eins im Glauben war bis in die Berge und bis zum Strom. Als nach

der Reformation eine Spaltung des Glaubens kam, lebten die beiden Teile jahrhundertelang mit wenig Ausnahmen streng getrennt in einzelnen Kantonen und Gebieten. Erst im letzten Jahrhundert kam das Recht auf freie Niederlassung, was zur Folge hatte, daß zahlreiche Katholiken in vorher ganz protestantischen Gegenden Wohnsitz nahmen. Als sie aber da keine Kirchen und keine Priester fanden, als es ihnen nicht möglich war, da ihren Gottesdienst zu feiern und die hl. Sakramente zu emps fangen, fühlten sie sich fremd, einsam, verlassen, zerstreut, eine Ausnahme mitten im eigenen Volke, Diaspora im wahrsten Sinne des Wortes. Um ihnen die vermiste seelische Heimat zu schaffen, hob das große Unbauwerk der Diasporamission an. Es ist das unsterbliche Verdienst eines schlichten Arztes, die tiefe Seelenwunde und das Herzweh unserer Diasporabrüder geheilt zu haben durch die Inländische Mission, die nun während 79 Jahren den Katholiken in den andersgläubigen Gebieten unseres Landes die Gnade und den Segen katholischer Seelsorge gebracht hat. Auch im 79. Jahre wurde unter ihrer Leitung und mit ihrer Hilfe in der Diaspora der hl. katholische Glauben gelehrt, wurde Gnade vermittelt und Segen gespendet, wurde das Anbauwerk des Glaubens gefördert und gepflegt.

Blüten und Früchte

Seelische Werte und göttliche Gnaden, geistige Bluten und übernaturliche Früchte lassen sich selbstverständlich nicht in Zahlen fassen und messen. Die Statistik der Pfarrbücher im Missionsfeld der Diaspora ist aber doch ein sprechender Zeuge für die große Aufgabe und das gesegnete Wirken, für das Wachsen und Blühen und Früchtetragen unserer Heimatmission. Aus den Angaben der einzelnen Pfarreien läßt sich errechnen, daß heute rund 430 000 Ratholiken in ehedem ausschließlich andersgläubigen Gebieten wohnen. Leider konnten außer der Stadt Zürich nur ganz wenige Pfarreien die genaue Katholikenzahl angeben, da das Eidgenössische Statistische Amt die Ergebnisse der Volkszählung 1941 hinsichtlich der Konfessionszugehörigkeit immer noch nicht veröffentlicht hat; die tatsächliche Zahl wird eher größer sein. Wenn nun ein schöner Teil dieser fast halben Million von Glaubensgeschwistern Sonntag für Sonntag die Gnade des bl. Megopfers genießen, die Glaubenslehren und Lebensforderungen Ehristi und seiner Kirche hören und Tag für Tag des Segens katholischer Seelsorge teilhaftig werden konnte, bedeutet es doch ein herrliches Werk übernatürlichen Anbaues im Leben der Einzelseele in der Diaspora wie im Geistesleben unseres ganzen Volkes überhaupt.

Aus dem Volke der Diasporagläubigen sind im Berichtsjahre 39 620 Rinder in wöchentlichen Unterrichtsstunden zu Füßen der Priester gesessen und haben die Wahrheiten katholischen Glaubens einpflanzen lassen ins bereite Erdreich kindlicher Herzen. 8089 Kindlein wurden in der hl. Taufe

dem göttlichen Weinstock Christus eingepflanzt, damit sie von ihm Leben empfangen und in ihm Wert haben und Früchte bringen. Zudem sind 463 Menschen durch die Pforten unserer Diasporakirchen getreten und haben als Konvertiten durch das hl. apostolische Slaubensbekenntnis sich eingereiht in die Pflanzungen Gottes. In den Diasporakirchen wurden 3831 junge Brautpaare geweiht zu hl. Elternamt und neuen Pflanzsstätten christlichen Lebens. Und 3075 Släubige wurden mit dem Segen der Kirche eingebettet ins geweihte Grab, aus dem sie auferstehen werden zu neuem, ewigem Leben.

Bur Vervollständigung dieser Jahlen kann noch angeführt werden, daß heute im Diasporagebiet in 336 Kirchen und Notkapellen katholischer



Sonntagsgottesdienst in der Regelhalle von Zollikofen

Sottesdienst gehalten und an 560 Orten Religionsunterricht erteilt wird. Ziel dieser Pflanzstätten im Weinberg des Herrn, wie aller Seelsorge überhaupt, ist die Verinnerlichung des Menschen, seine Heimführung zu Gott. Es freut wohl seden Leser, wenn er aus dem Pfarreibericht von Morges vernimmt, daß bei den Gläubigen die Formung der christlichen Persönlichkeit konstatiert werden kann, und daß die Kinder in der Pfarrschule zu echten Christen gebildet werden, denen die Religion nicht bloß äußere Sewohnheit bedeutet, sondern wahres, inneres Leben. Gott sei Dank! Dies tröstliche Werturteil gilt nicht bloß von der einen Pfarrei. Wir dürfen es von der Seelsorge in der Kirche Gottes insgesamt sagen; und im Hinblick auf die Opfer und Mühen wie auf die erfreulichen Zahs

len der Diasporastatistik gilt dies Urteil von unserer Diasporaseelsorge

gang besonders.

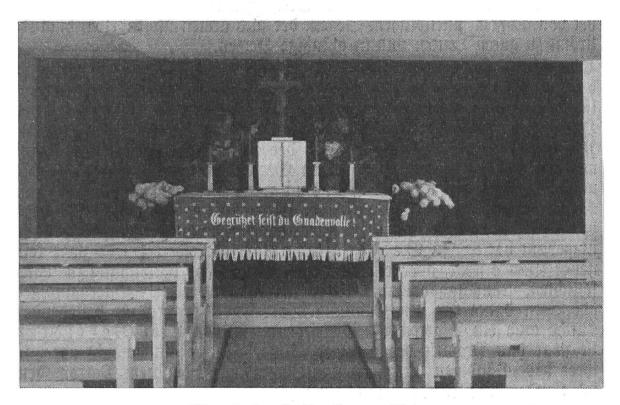
So reden die Zahlen unseres Diasporajahres von verheißungsvollen Blüten und gesegneten Früchten im Seelenleben des katholischen Volkseteiles, der sein Slaubensleben mitten in einer andersgläubigen Umgebung entfalten muß. Sie reden aber auch von reichen Verdiensten und göttelichen Denaren, die die Wohltäter dieser Diasporamission sich gesichert haben beim himmlischen Hausvater. Und so sind sie wie eine Erfüllung der Psalmbitte, die der biblische Sänger einst über sein heimgesuchtes Land gebetet hat, und die auch aus unserm Herzen zum Himmel steigt für unser Diasporaland:

Sott der Heerscharen, komm wieder, schau vom Himmel her und sieh und such deinen Weinstock heim, den Schößling, den deine Rechte eingepflanzt, den Sohn, den du dir groß gezogen. (Ps. 79, 15 f.)

Junge Saat

Ein Blick auf unser Missionsfeld und sein Geschehen im Berichtsjahr mutet fast wie eine offensichtliche Erhörung dieser Bitte an. Wenn der Pfarrer von Sainte-Croir im dritten Jahr feit Gründung seiner Pfarrei schreiben kann: "Die Ortsanwesenheit des Priesters erweist sich als wahre Wohltat", dürsen wir mit Freude sehen, daß vier Diasporaorte diese Wohltat aufs neue bekommen haben. Die weitausgedehnte und verkehrstechnisch überaus schwierige Pfarrei im Bergell hat sich aufgeteilt in die bisherige Pfarrei Vicosoprano und das Pfarroifariat Promontogno, so daß nun zwei Gemeinden im Tale des hl. Saudentius die Wohltat der Ortsanwesenheit des Priesters genießen. Auch die Pfarrei Davos hat an der vor mehr als 25 Jahren gebauten Kirche in Davos-Dorf ein Pfarrvikariat errichtet. Kloten vor den Toren der Stadt Zürich, zu deren Pfarrei von Maria-Lourdes es pfarrgenössig ist, hat ebenfalls einen Priester bekommen. Christkönig, dem hier eine Kirche gebaut werden soll, hat allerdings vorerst als Königszelt nur eine armselige Notkapelle, die in der Garage eines Privathauses eingebaut wurde. Doch füllt sich diese Garagekapelle seden Sonntag schon zweis bis dreimal zum Vormittagsgottesdienst, so daß der eine hier anwesende Priester allsonntäglich schon priesterliche Aushilfe von auswarts bestellen muß. Ihren ersten Priester hat auch die Sut Hirtliche von Oftermundigen bei Bern bekommen, wo im August eine neue Pfarrei gegründet wurde. Das bisherige Pfarrvikariat an der Beilig Geistkirche von Zürich = Höngg wurde zur Pfarrei erhoben und durch Anstellung eines Vikares bereits mit einem zweiten Priester bedacht. Eine neue Seelsorgsstätte ist auch in der Stadt Genf entstanden, wo für die junge Studentenseelsorge in einer Mietwohnung nahe bei der Universität ein Seim mit Kapelle und Konferenzzimmern eröffnet wurde.

In Le Sépen, 11 Rm. von der Pfarrkirche Aigle entfernt, wurde auf Weihnachten eine neue Sottesdien fitstation eröffnet. Die Släubigen von Valangin im Neuenburger Jura bekommen seit Juli seden Monat einmal das Slück der hl. Messe. Am Neuenburgersee veranlaßte eine Polenkolonie die Abhaltung der Sonntagsmesse in Cortillod, die auch von den ortsanwesenden Katholiken gerne besucht wird. In Zollistofen bei Vern öffnete das Gasthaus zum "Vären" seine schöne Kegelshalle für den katholischen Sottesdienst, und in Konolsingen wird von Thun aus monatlich einmal im Schulhaus von Stalden Gottesdienst gehalten. Auch am Blause im Verner Oberland wird die hl. Messe



Altar in der Notkapelle von Kloten

wieder geseiert. Im stattlichen Niederbipp an der Solothurnergrenze brachte die Sorge für die dortigen französischen Ferienkinder den anssässischen Ratholiken die Freude der Sonntagsmesse. Ebenso konnten die Ratholiken von Kölliken, einer Außengemeinde der weitläusigen Pfarrei Schöftland, am Weihnachtstag zum ersten Male die hl. Messe in ihrem Dorfe seiern. In Zürich geht der Pfarrer der Erlöserkirche seden Monat einmal zu den Kranken und Angestellten der Anstalt Burghölzli, um ihnen Sottesdienst zu halten. In Eglisau konnte ein Raum im Kellergeschoß eines Privathauses zur einfachen, aber stimmungsvollen Kapelle auszgebaut werden, wo nun allsonntäglich Gottesdienst ist, der so zahlreich besucht wird, daß nicht einmal Vänke in die enge Kapelle gestellt werden dursten. Seuzach in der Pfarrei Oberwinterthur hat schon zu Ansang

des Jahres ebenfalls in einem Privathaus eine Notkapelle gefunden. Im Bündnerland konnte wenigstens über die Sommerzeit zu Pann im St. Antöniental in einem Schulzimmer die hl. Messe geseiert werden.

Als der Pfarrer der Marienkirche in Vern am 22. November nach Zollistofen kam und dort in der Regelhalle den ersten Diasporagottesdienst seierte, überraschten ihn die Kinder mit einer freudigen und vollzähligen Semeinschaftskommunion. Diese guten Kinder einer weitentfernten Außengemeinde wollten damit ihrem Pfarrer und dem göttlichen Kinderstreund vor allem eine Freude machen und zugleich in ihrer hl. Kommunion auch all den Wohltätern danken, die ihnen die Snade des hl. Meßopfers in ihrem Dorfe ermöglicht hatten. Solche Freude und Dankbarkeit künsdet von großem, unendlichem Segen, der aus armen Notkapellen hinaussströmt zu guten Leuten und in gläubige Herzen.

Obwohl die Kriegsverhältnisse dem Bauhandwerk und dem Kirch en = b a u insbesondere starke Einschränkungen auferlegen, konnten doch erfreulicherweise einige kirchliche Bauten erstellt werden, die den Weinberg des Herrn in unserer Diaspora beleben und festigen. Un Pfingsten zog die Pfarrei Oberstammheim aus der engen Notkapelle in die schöne neue Pfarrkirche ein, die der ganzen Gegend zur Zierde gereicht. Bald nachher feierte die Pfarrei Aarburg am Fronleichnamssonntag ihr Rirchweihfest. Einige Wochen später folgte Trimbach bei Olten, das die kleine, baufällige Kirche zu einem würdigen und großen Gotteshaus umgebaut hatte. Zu Gelterkinden im Baselbiet wurde zwar kein neuer Bau erstellt, aber ein Tanzsaal konnte sehr vorteilhaft zu einer schlichten, stimmungsvollen Rapelle umgebaut werden. Ostermundigen bei Bern baute für den Empfang des ersten Pfarrers zur bestehenden Kirche auch ein Pfarrhaus. Die Holzkapelle von Les Verrières ist zwar das Produkt der heutigen Materialknappheit, gereicht aber in ihrer bodenständigen Art sowohl unserer Zeit wie ihrem Patron, dem sel. Landesvater Bruder Klaus zur Ehre.

Buversichtlich und vertrauensvoll schaut die Diaspora auch in die Zukunft und sieht sich für ihre weitere Entwicklung vor. Die rheintalische Diasporapfarrei Heerbrugg kam durch einen glücklichen Tausch in den Besitz eines günstigen Grundstückes, auf dem die neue Pfarrkirche im Rohbau bereits erstellt wurde. Auf dem neu erworbenen Bauplatz von Bäretswil im Zürcher Oberland wurden im Spätherbst noch die Fundamente für die Notkapelle gegraben. Die Pfarrei Bülach erwarb in den Außengemeinden Eglisau und Glattfelden se einen Bauplatz für die notwendigen Kapellen, die möglichst bald schon erstellt werden sollten. Auch in der weiten Berner Diaspora wurde in gleicher Weise vorgesorgt durch den Kauf von Bauplätzen in Frutigen, Grindelwald und Herzogenbuchsee. Diese Schau über das innere und äußere Wachsen. Diese Schau über das innere und äußere Wachsen. Diese Schau über das innere und äußere Machsen.

Iahresbericht 1942

lischen Weingärtner, der den segnenden Tau gesspendet hat und das Gedeihen gab. Dankbar gedenken wir auch der Arbeiter im Weinberg, die als Priester und Laienhelfer mit ausopfernder Hingabe das so schwere, aber auch schöne Apostolat der Diasporaseelsorge betätigen. Sleichen Dank verdienen vorab auch die edlen Wohltäter, die durch Sebet und Saben die Nährkraft für unser Missionsfeld und sein Gedeihen gespendet haben.

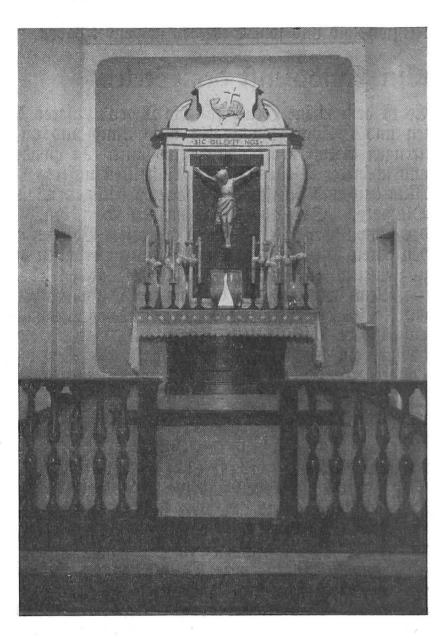
Ein Landdienst der Seelen

Es ist heut schöne Sitte, daß die Jugend unseres Volkes aus den Schulen und Städten hinausgeht aufs Land und unsern Bauern in der strengen Arbeit des Anbauwerkes hilft. In gleicher und noch größerer und schönerer Weise sind die Katholiken unseres Landes aufgeboten zur Mitarbeit und Mitsorge für Gottes heiligen Weinberg draußen in der Diaspora. "Geht auch ihr in meinen Weinberg." Dies werbende Wort des himmlischen Weingärtners gilt allem Volk im ganzen Land. Es gilt, den guten Voden katholischen Lebens zu bebauen und Früchte der Gnade zu ziehen auf einem Ackerfeld, dessen Slaubensleben schwer gefährdet ist. – Wenn wir auf das vergangene Diasporajahr zurückschauen, dürsen wir freudig erkennen, wie die katholischen Stammlande unserer Diaspora unschätzbare Dienste gefan haben. Es war ein Landdienst in schönstem Sinne, ein Dienst aus Vereitschaft, Glauben und Liebe des ganzen Landes zum Segen und Vorteil unseres ganzen Volkes.

Studenten bauen einen Altar

An einem Adventsabend des Jahres 1941 schauten die Studenten der Missionssektion an der Stiftsschule Einsiedeln Lichtbilder über das Diasporaleben und die Diasporahilfe der katholischen Schweiz. Rurz entschlossen und begeistert standen die jungen Musensöhne zusammen, um einer armen Missionsstation irgend eine besondere Stiftung zu machen. Man schlug ihnen den Bau eines Altars in der armen Pfarrkirche von La Plaine vor. Drunten in der äußersten Südwestecke des Kantons Genf hatte sich vor Jahrzehnten schon der erste Diasporapriester angesiedelt. Mit größter Sparsamkeit batte man damals den nötigen Bau aufgestellt, einen Betsaal, der als Pfarrkirche zu dienen hatte, und darüber ein paar Zimmer als Wohnung für den Priester. Im Verlaufe der Jahre hatte dieser Betsaal alle Schönheit und die für seinen hohen Zweck geziemende Würdigkeit verloren. Mit priesterlicher Liebe hätte der neue Pfarrer diese "ärmste Pfarrkirche der Diaspora" gerne renoviert. Doch woher die Mittel nehmen? Ein Renovationsfonds war nicht vorhanden, und die Gläubigen waren alles zugewanderte Leute, die hieher gekommen waren, um ihren nötigen Lebensunterhalt zu verdienen. Das Angebot der Einsiedlerstudenten brachte die Lösung. Die Missions

sektion baut den neuen, soliden Altar anstelle des bisherigen Bretterstisches, das Pfarrvolk und ein paar weitere Wohltäter legen die Opfersgaben zusammen für die Renovation des Chores. So konnte wenigstens der Hauptraum und damit die hl. Opferstätte der so armen und doch so lieben Kirche erneuert werden.



Der neue Altar von La Plaine

In monatlichen Opfergaben, in einer Papieraktion, mit Altstofssammlung und einer Tombola brachten die Studenten im Verlause des Jahres Fr. 1650. – für ihr Diasporawerk zusammen. So hat jugendliche Misssionsbegeisterung und gläubige Opferfreude ein Werk geschaffen, das nun als Symbol freundeidgenössischer Gemeinschaftsarbeit und christslicher Bruderhilfe an der Grenze unseres Landes steht. – Der Verichtserstatter wünschte nur, daß die jungen Stifter die Freude hätten sehen können, die bei der Einweihung des Altars am Christ Königssest aus

den Augen und den Herzen unserer Diasporabrüder strahlte. Und vor allem wünschen wir, daß der Diaspora-Altar von La Plaine den jungen Missionsfreunden als großer, schöner Baustein gelte für den Bau einer gesegneten Zukunft hier auf Erden und einst für den Bau der Wohnung im Hause des Vaters.

Die Institutstöchter von Menzingen hatten von ihrem Präses auf das Titularsest der Kongregation mit dem üblichen Festgruß die Broschüre "Ratholische Diaspora und Inländische Mission" erhalten. Von freudigem Helserwillen beseelt, veranstalteten sie hierauf unter Leistung ihrer wohlehrw. Frau Directrice und der Lehrschwestern des Pensionates einen Missionsbazar mit frohen Darbietungen und einer Reihe von Verkaufsständen und Marktbuden, unter denen auch der Schokoladestand der "sauren Zeit zum Trotz" und sogar das Zelt der "Wahrsagerin" nicht sehlte. Als die Töchter am Abend des ereignisreichen Tages ihre Missionskasse zählten, konnten sie den schönen Reingewinn von Fr. 400. – an zwei ärmste Diasporastationen verteilen.

Aehnliche Gemeinschaftsdienste sinden wir auch in der Diaspora. Seit einigen Monaten gehen jeden Sonntagmorgen auffallend viel junge Leute in den Kantonsspital von Lausanne. Es sind die Mitsglieder der katholischen Jugendorganisationen, die abwechselnd allsonntägslich jene Kranke, die nicht aufstehen dürfen, auf ihren Lagern in die Notskapelle schieben, wo sie inmitten ihrer Leiden die Freude der hl. Messe und den Trost der priesterlichen Worte genießen können. Es muß ein rührender Anblick sein, die langen Reihen der Kranken in ihren Betten, umgeben von einer blühenden Jugend, die sich ihrem Dienste weiht.

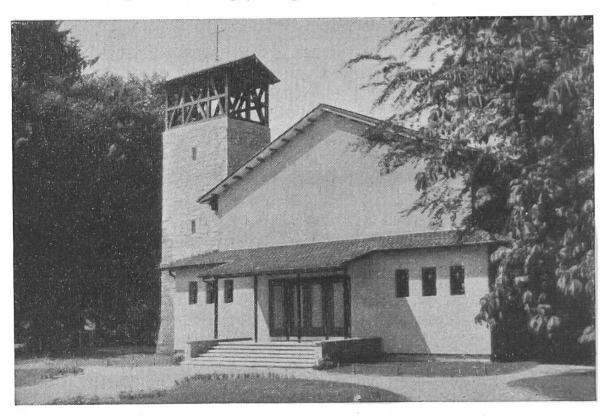
Eine köstliche Gemeinschaftstat haben auch die Rinder von Orbe vollbracht. Nach der hochsommerlichen Getreideernte gingen sie auf die weiten Fruchtfelder der Umgegend hinaus und hielten Aehrenlese. Die gesammelten Körner legten sie zusammen und stifteten damit das Mehl für die Hostien der bevorstehenden Volksmission. Und da sie mit kindelichem Eiser sogar im Ueberfluß gesammelt hatten, reichte es auch fürstägliche Brot der hochw. Herren Missionäre.

Solcher Gemeinschaftssinn edler Bruderhilfe verdient ein Ehrenblatt im Berichte des großen Hilfswerkes unserer Diaspora. Und er verdient auch ein Iubiläum. Die Pfarrei Speicher im Appenzellerland konnte dies Iubiläum seiern. Zu ihrem 60. Gründungstag erinnert der Pfarrer daran, wie im Iahre 1882 sämtliche Pfarreien der Diözese St. Gallen in einem gemeinsamen Kirchenopfer zusammenstanden und so ihrem das maligen Oberhirten Bischof Dr. Karl Greith zum 50jährigen Priestersjubiläum die Diasporakirche von Speicher als Weihegeschenk stifteten.

Die Gläubigen reihen sich ein

Es ist aber nicht erstes Ziel und eigentlicher Iweck der Inländischen Mission, in der Diaspora Kirchen zu bauen. Vor allem will sie Seelsorge

vermitteln. Sie will, daß Priester hinausgehen zu unsern Diasporagläubigen und mit ihnen Gottesdienst feiern, ihnen den Glauben verkünden und die hl. Sakramente spenden. Weil aber in der Diaspora keine Pfrundgüter vorhanden sind und meist auch kein Recht auf die staatlich anerkannte Kirchensteuer besteht, hilft die Inländische Mission den Diasporakatholiken, durch wohltätige Gaben für den Lebensunterhalt ihrer Priester zu sorgen. Für diesen Zweck und die üblichen Verwaltungskosten wurden im Jahre 1942 insgesamt Fr. 493 543.08 als ordents



Die neue Pfarrkirche von Aarburg

liche Ausgaben aufgewendet. Diese Jahl steht gleichsam als Nährfraft hinter den "Blüten und Früchten" der Diasporastatistik. Sie hat die Seelsorge in der Diaspora ermöglicht und damit die Gnaden für unsere Glaubensbrüder in der Zerstreuung gesichert. So ist sie freudvoll und ehrenvoll verklärt mit unermeßlichen Schägen des Glaubens, der Gnade und des Segens.

Für die Missionsleitung bedeutete es allerdings im Verlaufe des Jahres ein sorgenvolles Wägen und Rechnen, fortwährend Teile dieser Jahl zu häufen bis fast zur halben Million hinauf. Doch kamen im Verlaufe des Herbstes die schönen Saben aus unsern Pfarreien und opferstohe Privatgaben und kleinere Legate, so daß unser Volk im Verichtssahre für die Diasporaseelsorge an ord entlich en Saben Franken 358248.30 gespendet hat.

Das Schweizervolk darf getrost auf ein an Feldfrüchten wie Arbeitsversdienst gesegnetes Jahr zurückschauen. Aber ebenso froh können wir aus den Saben für die Inländische Mission feststellen, daß sich unser Volk sür den Segen dankbar gezeigt hat dem himmlischen Hausvater gegensüber, "von dem sede gute Sabe kommt und sedes vollkommene Seschenk" (Jak. 1, 17). Aus reich gesegneten Landkantonen, aber auch aus Bauernsgemeinden, die unter schwerem Hagelschaden gelitten hatten, aus den Städten und Industrieorten wie aus den Pfarreien der Berggegenden, von überallher kamen die Saben eines guten gläubigen Volkes und erzählten von großer Diasporaliebe der Schweizerkatholiken und von dankbarer Liebe zum himmlischen Vater, der unserem Lande den Frieden und ein gesegnetes Jahr gegeben hat.

Aus dieser Dankbarkeit und treuem Glauben hat unser Volk in beiligem Wetteifer mitgeholfen zur Arbeit im Weinberg der Diaspora. Im Verhältnis zur Katholikenzahl steht in diesem Wettstreit der helsenden Liebe wiederum das Jugervolk an der Spipe. Die Beimat der Inländischen Mission hält ihrem Kinde die Treue. Und wie eine aute Mutter ihrem Sorgenkinde immer wieder die größte Liebe schenkt, so steht das Volk von Zug mit größter Opferliebe zum Missionswerk unserer Diasporg. – In freundeidgenössischer Treue folgen die drei Waldstätte, die einst auch als die Ersten für unsere Heimat zusammengestanden sind. Das Volk dieser Bergkantone, das im Besitz der irdischen Güter wahrhaftig nicht in vorderster Reihe steht, hat es von den Vätern geerbt, "sich gegenseitig mit Leib und Sut beizustehen innerhalb und außerhalb der Täler". – Nach dem wackern Volk von Glarus folgen dann die Luzerner, die für das Werk der Heimatmission wie so oft schon neben erfreulich großen ordent= lichen Gaben dies Jahr wiederum die höchste Summe an außerordentlichen Vergabungen beigesteuert haben. Nach diesen sieben Ersten stehen Graubunden, Aargau, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen und Baselland, die ausgesprochene Diasporakantone sind oder doch eine religiös stark gemischte Bevölkerung haben.

Wer in der Rechnung nachschlägt, kann sehen, wie in sehr vielen Pfarzeien dieser Kantone für die Inländische Mission eine Hauskolle durchgeführt won jeder Pfarrei und jeder Kuratkaplanei. Auch im Obswaldnerland haben sämtliche Pfarreien und mit einer einzigen Ausnahme auch alle Kaplaneien eine Hauskollekte veranstaltet. Ebenso haben alle Pfarreien Nidwaldens und mit wenigen Ausnahmen auch die Kaplaneien diese liebevolle Helfermühe auf sich genommen. Desgleichen steht Schwyz mit Ausnahme einer einzigen Pfarrei und einer Filialkaplanei mit Hauskollekten in der Ehrenliste der helfenden Liebe; der Pfarrer von Muotathal nimmt sich sogar die Mühe, zweimal für die Diasporahilfe die Pfarrei zu durchwandern und als Frühjahrsopfer und Herbstopfer eine Hauskollekte auszunehmen.

Sicher, dies Sammeln von Haus zu Haus, das an vielen Orten von den Priestern selbst, in andern Pfarreien von opferwilligen Selfern aus der Jungmannschaft oder der Töchternkongregation besorgt wird, bringt viel zeitraubende und anstrengende Mühe. Es bringt den Priestern aber auch wertvolle Beziehungen zu den einzelnen Familien ihrer Pfarrei, und den Leuten einen lieben Priesterbesuch, den unser Volt im großen und ganzen so sehr zu schätzen weiß. Und unserer Diasvora bringt es vermehrte Hilfe und damit reichere Möglichkeiten zum Ausbau der Seelsorge bei unsern gefährdeten Glaubensgeschwistern. So hat eine kleine Pfarrei im Aargau seit Jahren in einem gern gespendeten Kirchenopfer seweils 20-25 Franken für die Inländische Mission beigesteuert. Zum ersten Mal ist der Pfarrer nun von Haus zu Haus gegangen und hat die Hauskollekte für unser Missionswerk eingeführt. Das Ergebnis übersteigt den Betrag von Fr. 200. –, hat also den bis-herigen Durchschnitt des Kirchenopfers verzehnfacht. – Man könnte vielleicht meinen, dadurch wäre eine ganz bedeutende Summe aus der Pfarrei und dem Pfarrvolk weggekommen. Wenn wir aber bedenken, daß mit dieser Mehrung der Saben unsern Diasvorakatholiken mehr Glauben und mehr Gnade gespendet werden kann, und daß das Volk dieser Pfarrei so ein unendlich großes gutes Werk getan, dann sind diese Leute innerlich doch reicher und gesegneter geworden. Go ist dies Diasporaopfer ein Gnadenmittel für die Leute und darum auch eine wertvolle Hilfe für den Seelsorger. In diesem Sinne ist die Hauskollekte der große Arbeitseinsatz im Weinberg des Herrn für die Interessen der eigenen Pfarrei wie für die Sorge um unsere große und wichtige Diaspora.

Nach den umstehend angeführten Kantonen kommt in der Kangliste das treu katholische Freiburgervolk, das für unsere Universität schon so heroische Opfer bringt. Dann folgen die übrigen Kantone der deutschsprachigen Schweiz mit Ausnahme von Baselstadt, das gegenüber der andern großen Diasporastadt Zürich um 12 Rangstusen zurücksteht und von den meisten Kantonen der Westschweiz überflügelt wird, wo man die Hausstollette nicht kennt oder, wie in der Waadt, sie für die Bedürfnisse der eigenen Pfarrei zu machen genötigt ist. Und wenn das Tessinervolk am Schlusse der Rangliste steht, wissen wir seine Gaben doch besonders zu schätzen, da sie einem kargen Voden abgerungen und aus dem Herzen eines guten Volkes gespendet sind.

Rangordnung der Kantone

nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl.*

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Um ein vollständiges Bild zu geben, führen wir auch noch die außerordent-lichen Beiträge an. – Die Ziffer in der Klammer gibt die letztjährige Rangstufe an.

	Rantone		Ratholiken= zahl	Ordentliche Iahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge
1.	3ug (1)	٠	29 211	16 950.10	580.26	13 000. –
	Obwalden (2)	٠	18 617	10 279. –	552.13	2000
3.	Nidwalden (3)	٠	14 589	7 669.70	525.72	2000
4.	Schwyz (4)	٠	58 849	24 103.05	409.57	24 000
5.	Urí (5)	٠	21 674	8 738.95	403.20	2 000. –
6.	Glarus (7)	٠	11 379	4 280.85	376.40	1 000
7.	Luzern (6)	•	163 812	60 639.60	370.18	32 355. –
8.	Graubünden (10) .	٠	60 669	16 768.05	276.38	7 000. –
9.	Aargau (8)	٠	109 019	29 945.35	274.68	7 700. –
10.	St. Gallen (11) .	٠	169 852	46 340.61	272.83	14 753.85
11.	Zűrích (13)	٠	141 568	37 796.14	266.98	3 500. –
12.	Thurgau (9)	٠	44 584	11 357.85	254.75	9 000. –
13.	Schafshausen (14).	٠	10 889	2 706.50	248.55	
14.	Baselland (15)	٠	21 923	5 022.25	229.08	3 168.60
15.	Freiburg (16)	٠	123 681	24 811,14	200.60	5 200. –
16.	Appenzell IRh. (12)	,	13 358	2 458. –	184.01	
17.	Bern (19)	٠	90 396	11 221.94	124.14	3 350. –
18.	Appenzell ARh. (18	3)	5 942	723.87	121.82	
19.	Solothurn (17)	•	86 960	10 155.32	116.78	2 000. –
20.	Waadt (20)	٠	53 522	4 279.74	79.96	-,-
21.	Neuenburg (21)	٠	18 201	1 223.35	67.21	-,-
22.	Wallis (23)	٠	130 801	7 819.31	59.78	-,-
23.	Baselstadt (22)	٠	48 889	2 571.20	52.59	500. –
24.	Genf (24)	٠	72 073	2 900.15	40.24	10 000. –
25.	Tessin (25)	٠	145 859	4 040.59	27.70	

^{*} Laut Volkszählung 1930 nach den Angaben des Sidg. Statistischen Amtes ohne Abzug der Altkatholiken, die bei der Zählung nicht berücksichtigt wurden.

In ganz erfreulicher Weise haben 17 Kantone ihre Gaben seit dem letzten Jahre gesteigert, unter denen die wackern Berner als die ersten aufrücken.

Die Mehrung beträgt im Kanton:

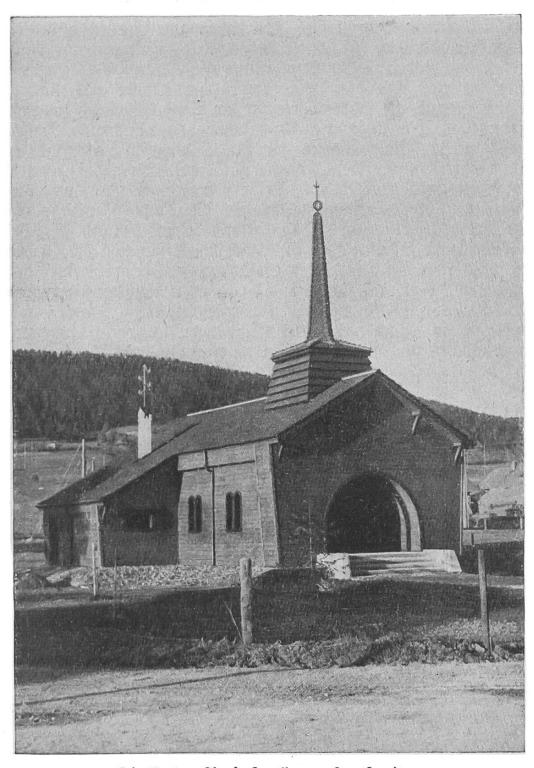
Bern		٠	Fr.	3 650.24	Nidwalden	Fr.	477.20
St. Gallen	•	٠	77	3 294.43	Uri	77	355.95
Zűrích	٠	٠	77	3 103.74	Genf	77	262.50
Luzern	٠	٠	77	2 996.20	Solothurn	77	261.02
Graubunden	٠	٠	77	1 310.95	Freiburg		217.64
Wallis	٠	٠	"	922.46	Schaffhausen	77	137. –
Obwalden.	٠	٠	"	882. –	Appenzell ARh		126.57
Tessin	٠	٠	77	869.02	Neuenburg	77	12.85
Glarus .	٠	•	77	546.60			

Folgende 8 Rantone weisen eine Verminderung ihrer Gaben auf:

Shing		•	٠	Fr.	1 924.75	Thurgau .	•	•		Fr.	215.95
Aargau -		٠	٠	"	1 413.95	Baselstadt	•	٠.	•		186.30
Appenzell	$\mathfrak{I}.$	=R	h.	77	833.50	Baselland				77	142.15
Waadt.	•	٠	•	77	597.61	Zug	•	٠.	•	. 77	52.20

Trots allen Eisers und einer Mehrung der ordentlichen Gaben gegenüber dem Vorsahre um über Fr. 14000. – reichten diese Gaben nicht aus, alle notwendigen Ausgaben für die Diasporaseelsorge zu decken, so daß die Inländische Mission in ihrer ordentlichen Rechnung Fr. 135 294.78 mehr aus gegeben hat, als sie einnehmen konnte.

Um diesen beängstigenden Posten zu decken, brauchte es eine ganz große Hilfsbereitschaft unseres Volkes. Diese Hilfsbereitschaft hat es gezeigt durch Fr. 142 527.45 außerordentlicher Vergabungen. Von dieser schönen Summe sind Fr. 33 000. – mit Nutnießung belastet und müssen einstweilen reserviert bleiben. Aus dem Missionsfond wurden aber Fr. 49 530. – von Nutnießung frei, so daß die ganze Mehrausgabe in der ordentlichen Rechnung gedeckt ist. Nach einigen Abschreibungen konnte dazu noch ein Ueberschuß von Fr. 23 500. – als Ertragaben an Kirchenbauten und Schuldamortisationen verteilt werden. Diese Ertras gaben sind jeweils ein willkommenes und liebes Oftergeschenk an geplagte "Bettelpfarrer", die Jahr um Jahr an mehrern Sonntagen ihre Berde verlassen und auf fremden Rangeln predigen mussen, um milde Gaben für ihre Kirchen zu erbitten. Dies Ostergeschenkt wird der Inländischen Mission aber nur möglich dank der ganz hochherzigen Schenkungen und Legate, von denen alljährlich beinahe Fr. 150 000 zur Ausgleichung der ordentlichen Unterstützungen an die Diasvoraseelsorge verwendet werden müssen.



Die Bruder Klausenkapelle von Les Verrières

Ju diesen ordentlichen und außerordentlichen Gaben bekam die Inlänstische Mission noch 22 Jahrzeitstistungen und sixierte Gaben von über 6000 Franken, die armen Diasporakirchen wertvolle Hilse brachten. Außer diesen Bargaben verdankt unsere Diaspora edlem Bruderdienst noch wertvolle Sachhilse, die ihr durch die Hils werke der Inläns

dischen Mission zugekommen sind. So haben gute Frauen und Töchter in Paramentenvereinen, Missionssektionen, Kongregationen und Müttervereinen schöne Gaben für die Ausstattung von Kirchen, die Bereicherung des Christbaumes und die Bescherung armer Kinder verfertigt. Die Frauenhilfsvereine, die insbesondere für die Weihnachtsbescherung armer Kinder arbeiten, konnten sogar auf ein Jubeljahr zurückschauen. Im Jahre 1872 hat die Jungfrauenkongregation St. Leodegar in Luzern als erster Inländischer Hilfsverein diese Arbeiten für die Weihnachtsbescherung begonnen. Seitdem haben sich eine Reihe von Frauen- und Jungfrauenorganisationen und Instituten angeschlossen, die wie die Frauen im Evangelium "Jesus begleitet und für ihn gesorgt haben" (Matth. 27, 55). – Gute Frauen im Dienste Jesu sind auch die Leserinnen der Zeitschrift "Frauenland", die mit gebrauchten Gold- und Gilbersachen eine "beilige Altstoffsammlung" veranstalteten und damit zwei Monstranzen und einen Megkelch für arme Diasporastationen gestiftet haben. – Durch das Bücherdepot ist in beinahe hundert Sendungen wertvolle Literatur für Pfarrbibliotheken und Kamilienstuben unserer Diaspora zugekommen. Beim Anblick all dieser Gaben lernen wir jenen Pfarrer verstehen, der für die Unterstützung dankte mit der Bemerkung: "Die Inländisch e Mission ist meines Erachtens das größte und edelfte Wert der Schweizerkatholiken. Wäre sie nicht, man müßte sie erfinden; würde sie nur ein einziges Jahr versagen, wäre das katastrophal für viele Vosten."

So hat unser gutes katholisches Volk in einem herrlichen Landdienst den Weinberg der Diaspora bebaut und gepflegt. Mit seinem Segen für Leib und Seele und mit einstiger Seeligkeit im Himmel wird der Hauspoter all die edlen Helfer "rufen und ihnen den Lohn geben, von den Letten angesangen bis zu den Ersten" (Matth. 20. 9.).

Der Unteil Gottes

In einer seiner berühmten und beliebten Ansprachen über das Familiensleben erzählte Papst Pius XII. einmal einen alten, schönen Brauch. In vielen Familien werde an den Festtagen sedesmal ein Teil des Festmahles nicht auf den Tisch gebracht, sondern auf die Seite gelegt für Arme, die an diesem Tage eventuell kommen und um ein Almosen bitten würden. Durch diesen Teil des Festessens sollten sie Teilhaber der in der Familie herrschenden Festsreude werden. Das gute Volk nenne dies aufgesparte Essen den "Anteil Gottes".

Im Geiste dieses edlen Familienbrauches legte der Heilige Vater den jungen Familien ans Herz, im Falle der Verusung ihre Söhne und Töchter als Anteil Gottes dem Priesters und Ordensstand zu überlassen. Und dann suhr er weiter: "Wiralle haben als Katholiken

Jahresbericht 1942



Innenansicht der umgebauten Pfarrkirche von Trimbach

die Pflicht, . . . unsere Kräfte, unser Hab und Gut dem Herrn und seiner Kirche zu weihen. Wir alle müssen uns in den Dienst der Missionskirche stelslen. Wir dürfen in dieser sorgenschweren Zeit nicht die Hände in den Schoß legen und sammern über die trüben Aussichten. Der Besehl des Herrn, alle Völker zu lehren, zu taufen und in seine Herde aufzunehsmen, besteht weiter und so auch unsere Verpflichtung, mitzuhelsen, daß dieser Besehl ausgeführt werde. Das ist der Anteil, den Gott von uns verlangt."

Wer viel bekommt, muß gut danken können

Ein Rückblick auf das vergangene Diasporajahr und die hochherzige Hilfe, die unser Volk geleistet hat, läßt uns dankbar aufschauen zu Gott. Gut eine halbe Million Franken und wertvolle Sachgaben sind als Anteil Gottes in die Diaspora hinausgegangen. Der Herr hat diese Hilfe gesegnet, hat die Diasporaseelsorge erhalten und durch sie viel Gnade und Segen gestiftet. Dafür danken wir ihm.

Alles, was durch die Seelsorge in unserer Diaspora gewirkt, und alles, was ihr in geistiger und materieller Hilfe gegeben wurde, legen wir als Anteil Gottes auf den Altar. Ihm sei es geweiht!

Wie der Pfarrer von La Plaine in seinem Bericht schreibt: "Wer viel bestommen hat, muß auch gut danken können", fühlt sich auch die Inländische Mission zu innigem Dank verpflichtet. Nebst dem Gebet und Wunsch um Gottes Segen, den beschenkte Diasporapriester und Gläubige mits

samt der Missionsleitung zum Herzen Gottes emporsenden, suchten wir unsern Dank dem Herrn und den Helsern abzustatten durch drei Wohlstäter gottes dienste in den Kirchen von Zürichscht. Franziskus, Trimbach und La Plaine.

Im 9. Jahresbericht von 1872 meldet der Berichterstatter: "Letztes Jahr wurde vom Zentralkomitee beschlossen, es soll alljährlich in einer unterstütten Missionskirche ein Gedächtnis abgehalten werden für die Aeufner des Missionsfonds sowie für die Wohltäter der Inländischen Mission überhaupt. Dieses Gedächtnis ist nun zum ersten Mal in der Kirche von Biel abgehalten worden. Man tat es mit dem innigsten Dank gegen alle, welche das Missionswerk unterstützen und fördern." Und der Pfarrer von Biel berichtet über diesen Gottesdienst: "Die Pfarrei Biel hat es sich zur Ehre angerechnet, zuerst unter allen Missionsposten das vom Zentralkomitee beschlossene Gedächtnis für die Wohltäter der Inländis schen Mission abhalten zu können. Es wurde zu diesem Zwecke am 8. Juli ein Gottesdienst gefeiert, an welchem alle diesenigen Katholiken teilnahmen, welche an diesem Tage eine Stunde erübrigen konnten. Es geschah dies im Gefühl des innigsten Dankes für die Wohltaten, welche Biel seit Jahren von der Inländischen Mission, das will sagen, von den edlen Glaubensbrüdern der katholischen Rantone erhalten hat.

Mit gleichem Dank und in ähnlicher Gesinnung ist der Wohltätergottess dienst, der nun verdreisacht wurde, auch im vergangenen Iahre gehalten worden. Gebe Gott, daß durch ihn alle Hilfe und Liebe, die unsere Diasspora empfangen durste, tausendsach gesegnet und vergolten werde!

Um die Früchte in Empfang zu nehmen

Vom Hausvater des Weinberges sagte der göttliche Seiland einmal: Als die Zeit der Weinlese heranruckte, sandte er seine Knechte zu den Winzern, um die Früchte in Empfang zu nehmen." (Matth. 21, 34.) So werden auch im neuen Jahre die hl. Engel durch unsere Diaspora geben, um den Anteil Gottes einzusammeln. Sie wollen Glauben und christliches Leben, Gebet und Gottesdienst und gute Werke als Früchte aus dem Weinberg des Herrn heimbringen zum himmlischen Hausvater. Sie werden diese Früchte nur bekommen, wenn die Seelsorge in der Diaspora weiterhin erhalten bleibt. Damit dies geschehen kann, werden auch in diesem Sahre wieder um die 150 Pfarreien mitihren gut 100 Gottes dienststationen in Außengemein= den auf die Unterstützung durch die Inländische Mission angewiesen sein. Wieder werden etwa 20 Schulen, 5 Seelsorgsposten für die Studenten und gut ein Dugend fremdsprachige Missionen in der Diaspora unsere Hilfe nötig haben.

Obwohl alles klug abgewogen und da und dort eine bisher unterstützte Pfarrei ihrer eigenen Obsorge überlassen wurde, sieht unser Budget für

das Iahr 1943 genau Fr. 500000. – als notwendige Beihilfe für die Diasporaseelsorge und die Verwaltung vor. Das ist der Anteil Gottes, den die Inländische Mission aus dem Glauben und der Liebe unseres katholischen Volkes erwartet.

Es ist wohl viel in der Zeit der Teuerung und des Krieges. Es ist aber nur ein kleiner Teil von dem Segen, den der liebe Gott uns bisher gesgeben hat im Frieden der Heimat und im Ertrag unserer Arbeit.

Unser Volk wird diesen Anteil Gottes umso freudiger und lieber aufbringen, da im Budget eine schöne Anzahl neuer Missionsposten stehen, die bisher von der Seelsorge noch nicht oder nur ungenügend erreicht worden waren. So wird auch der Anteil Gottes im Glauben und christlichen Leben unseres Volkes ein größerer sein.

"Wer lebendigen Christenglauben hat, der möchte jede Seele gleichsam wie eine Kerze zur Ehre Gottes anzünden, daß sie ihn erkenne, ihn lobe und preise jetzt und in Ewigkeit." So hat der geistliche Schriftsteller Alban Stolz das Ziel aller Nächstenliebe einst umschrieben.

Iede Seele entzünden zur Ehre Gottes, das ist das Ziel unserer Diassporaseelsorge. Erst wenn sede Seele leuchten wird in Glauben und Gnade, ist der Anteil Gottes würdig und vollkommen. Und damit das geschehe, bitten wir unser treues katholisches Volk, der Inländischen Mission in ihrem 80. Arbeitssahr hochherzig und mildtätig die Jubisläums and e des Gebets, der Opfer und der Gaben zu spenden, dasmit der Weinberg des Herrn in unserer Diaspora gedeihe und blühe und Früchte trage zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen.

Zug, Mitte Mai 1943.

Für die Inländische Mission: Ioh. Krummenacher.

Unsere Pfarrbesoldungssonde

Seit Papst Pius X. im Jahre 1908 dem hochwst. schweiz. Epistopat die Erlaubnis gab, das alljährliche Epiphanieopfer zur Aeufnung von Pfarrbesoldungssonden für die Diaspora verwenden zu können, wurden insgesamt 20 Fonde gestistet. Da die Insländische Mission in diesen 20 Pfarreien nicht mehr für den Pfarrgehalt auskommen muß, kann sie ihre Hilfe umso mehr den neuen Missionsstationen zuwenden. – Leisder erreichte das Opfer von 1943 den Betrag eines Fondes nicht ganz. Darum muß auch das nächstjährige Dreikönigsopfer wenigstens zum Teil noch für den Pfarrsond von Horg en verwendet werden. Ein eventueller Mehrertrag wird für den nächsten zu gründenden Fond reserviert. Die Gläubigen werden darum freundlich gebeten, das Epiphanicopfer 1944 wiederum in ihrer bewährten Diasporaliebe recht hochs herzig zu spenden.